

Barbara Strohschein

Abwehr und Anerkennung in der Klimakrise

Wie über Wahrheiten, Fakten und
Meinungen kommuniziert wird



Springer VS

Abwehr und Anerkennung in der Klimakrise

Barbara Strohschein

Abwehr und Anerkennung in der Klimakrise

Wie über Wahrheiten, Fakten und
Meinungen kommuniziert wird

Barbara Strohschein
Forschung und Praxis für Werte
Berlin, Deutschland

ISBN 978-3-658-38160-8 ISBN 978-3-658-38161-5 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-38161-5>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2022

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Frank Schindler

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Danksagung

An erster Stelle möchte ich Dieter Flader danken, der mich nicht nur beim Verfassen dieses Buches unterstützt hat, sondern der mir viele wichtige Hinweise und Anregungen gab.

Lilly und Manfred Stock haben mit ihrer Hilfe und ihren anregenden intellektuellen Hinweisen beigetragen und mich immer wieder fachkundig ermutigt,

Heide Dürr war eine interessierte und mich unterstützende Gesprächspartnerin auf verschiedenen Ebenen.

Thomas Pyhel vom DBU hat entscheidend dazu beigetragen, dass die qualitative Untersuchung von seinem Deutsche Bundesstiftung Umwelt gefördert wurde und hat das Projekt und meine darauffolgende Arbeit herzlich und mit Anteilnahme begleitet.

Ein verlässlicher und anregender Kollege war Alexander Wulf, der nicht nur unser Projekt institutionell verankert und betreut hat, sondern mit seiner Sympathie für alle Fragen und deren Beantwortung zur Verfügung stand.

Johannes Strohschein hat mit seinem genauen Blick die Korrekturen übernommen, mich in mehrfacher Hinsicht inspiriert und ermutigt. Er hat mir dadurch sehr geholfen, wie auch mit seiner positiven Einstellung insgesamt.

Meine Familie und meine Freundinnen und Freunde, die ich alle namentlich nennen kann, haben mit Verständnis und Geduld Anteil an diesem Arbeitsprozess genommen und mir das Gefühl gegeben, ich bin nicht allein mit der großen Aufgabe, dieses Buch zu vollenden.

Zu guter Letzt möchte ich allen Interviewpartnerinnen und -partnern herzlich danken, dass sie uns ihre Zeit geschenkt, uns ausführlich Antwort gegeben haben, und dass wir von ihnen so viel lernen und erfahren konnten.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
	Was denken Sie über den Klimawandel?	1
	Was zeigt der Blick in die soziale Wirklichkeit?	2
	Was leitet den Blick in die soziale Wirklichkeit?	5
	Wie durch aufschlussreiche Ergebnisse neue Perspektiven eröffnet werden	6
	Welche Ziele mit diesem Buch verfolgt werden	7
	Wie dieses Buch strukturiert ist	8
 Teil I Die psychische und sozial bedingte Abwehr		
2	Dynamik, Formen und Folgen der Abwehr. Ein Überblick	13
	Warum es sinnvoll ist, die psychische und die sozial bedingte Abwehr zu unterscheiden	13
	Nicht-Wahrnehmen-Wollen als Schutz und Ausweg aus Krisen	15
	Warum der Klimawandel kränkt	17
	Wie Kränkungen entstehen – die lebensgeschichtlichen Gründe und die psychischen Folgen	19
	Wie Kränkungen die Abwehr steuern	23
	Wie durch Abwehr die Abwertungen entstehen	24
	Kränkung, Abwertung und psychische Abwehr als Werte-Problem	26
	Ausdrucksformen der Abwehr und die inneren Widersprüche	28
	Abwehr aufgrund des Verdachts auf Fehlformationen oder unliebsamer Forderungen	30
	Abwehr aufgrund von Nicht-Verstehen und der Erwartung von Sicherheit	31

3	Erforschung der sozialen Realität. Eine empirische	
	Untersuchung	33
	Das Grundkonzept und die vier Phasen	33
	Die Zielsetzung	34
	Der Anlass und die Hintergründe	34
	Die Auswahl der Interviewpartner/innen	36
	Vertrauen und die Feedbacks der Interviewpartner/innen	36
	Der wissenschaftliche Zugang und dessen Voraussetzungen	37
	Die angewandten Methoden und ethische Haltungen im Theorie-Praxis-Prozess	38
	Die Auswertung der Daten unter dem Aspekt der psychisch und sozial bedingten Abwehr	46
	„Skepsis“ als Grundhaltung und ein rationales Motiv für Abwehr ...	47
	Trends, die sich aus der Auswertung ablesen lassen in Bezug auf die psychische und die soziale Abwehr	54
	Warum für die Analyse der Klima-Argumente zwischen Wahrheiten, Fakten und Meinungen unterschieden wird	59
4	Kognitiv psychologische und psychoanalytisch begründete	
	Erklärungsansätze	63
	Die Abwehr des Klimawandels aus der Sicht der kognitiven Psychologie	63
	Die psychoanalytische Sicht auf die Abwehr des Klimawandels	80
	Fazit. Die Abwehr als Grundproblem in der Klimakrise	96
 Teil II Erklären und Verstehen		
5	Erklären und Verstehen: Das Wissenschaftsverständnis	101
	Vorbemerkung	101
	Worauf wissenschaftliches Denken baut und wohin es zielt	102
	Wie sich ein Wissenschaftsverständnis aus philosophischen Ursprüngen entwickelte	104
	Welches Wissenschaftsverständnis wozu dienlich ist	106
	Erklären und Verstehen – die Voraussetzung für eine konstruktive Kommunikation	109
	Die Auswirkung der Traditionen bis heute	111
	Fazit. Warum das Nachdenken über die Ursprünge wissenschaftlichen Denkens entscheidend ist	113

6	Die Begriffe: Wahrheiten, Fakten und Meinungen. Hannah Ahrendt	117
	Vorbemerkung	117
	Die Brisanz von „Wahrheit und Politik“	118
	Wie Wahrheiten, Fakten und Meinungen zu unterscheiden sind	122
	Lügen als Problem in der Meinungsbildung	128
	Maßstäbe für meinungsbildende Informationen	132
	Fazit. Denken und Nachdenken als Ausdruck	134
	Teil III Die philosophisch definierte Anerkennung	
7	Was sind Wahrheiten?	139
	Die Verortung des Wahrheitsbegriffs in der Wissenschaft	139
	Hegels „Phänomenologie des Geistes“ – die Wahrheitssuche als originärer Prozess	142
	Der historische Kontext und die aktuelle Relevanz des Hegelschen Wahrheitsbegriffs	144
	Was Hegel unter „Wahrheit“ versteht	147
	Wie Individuen heute über Wahrheiten nachdenken. Die Interviews	149
	Die Schritte auf dem Weg zur Anerkennung	152
	Der Prozess der Anerkennung	166
	Die Begrenztheit der beiden Aspekte des Selbstbewusstseins	173
	Der Kampf um Leben und Tod	176
	Die Notwendigkeit der Anerkennung der beiden Aspekte des Selbstbewusstseins	180
	Die Beziehungslosigkeit als eine Ursache mangelnder Anerkennung. Ein Exkurs	183
	Warum Stoizismus und Skeptizismus Aspekte des „unglücklichen Bewusstsein“ sind, die Anerkennung verunmöglichen	186
	Die Auswirkungen des „unglücklichen Bewusstseins“ für Erkennen und Anerkennen	189
	Fazit. Wie Anerkennung und die Überwindung des unglücklichen Bewusstseins zu Wahrheiten führt und selbst eine Wahrheit ist	191

8	Was sind Fakten?	193
	Warum Ikäheimos Ansatz relevant ist	193
	Was unter Fakten zu verstehen ist und welche Probleme es mit ihrem Umgang gibt	194
	Was bedeutet Anerkennung nach Heikki Ikäheimo?	199
	Unterscheidungen, Formen und interpersonale Aspekte der Anerkennung	202
	Die verschiedenen zusammenhängenden Aspekte der Einstellungen	213
	Die Relativität und die Allgemeingültigkeit von Anerkennungstheorien	220
	Fazit. Anerkennung als Akt der Realitäts- und Faktenakzeptanz	231
9	Was bedeuten Meinungen?	233
	Meinungen als relevante wie problematische Aussageform	233
	Meinungen in Sachen Klima und die Relevanz von Ricoeurs Anerkennungstheorie	234
	Was Begriffe und Worte bedeuten können	237
	„Reconnaissance“ als das Identifizieren aus philosophischen Perspektiven	248
	Was geschieht, wenn etwas nicht erkannt oder wiedererkannt wird	256
	Das Selbstbewusstsein als Aspekt der Selbstanerkennung	258
	Anerkennung in der sozialen Realität	270
	Fazit. Wie verschiedene Bedeutungen von Anerkennung in Meinungen sichtbar werden	279
10	Was Werte im Prozess der Anerkennung bedeuten	281
	Wie Werte und Anerkennung zusammenhängen und die Relevanz von Honneths Untersuchung	281
	Warum eine Ideengeschichte der Anerkennung aufschlussreich ist	283
	Wie Anerkennung historisch rekonstruiert werden kann – methodische Aspekte des Problems	286
	Wie Anerkennung in Frankreich, England und Deutschland im 18. Jahrhundert verstanden und angestrebt wurde	288
	Frankreich: Die „amour propre“ als Problem. Die negative Besetzung der Anerkennung	289

England: Wie Anerkennung und Selbstkontrolle zusammenhängen – die Anerkennungs-ideen im 18. Jahrhundert in England	296
Deutschland: Wie durch die Vernunft die Achtung definiert wird. Kant, Fichte und Hegels Anerkennungs-begriffe im zersplitterten Heiligen Römischen Reich	307
Fazit. Welche Rolle Werte im Prozess der Anerkennung spielen	315
Teil IV Vorschläge	
11 Vorschläge für den Umgang mit Abwehr. Zu Teil I	321
Die Einsicht: Die Abwehr anerkennen als psychischen und sozialen Faktor	321
Die Erkenntnis: Wie Interesse und Respekt wirken können	323
Lösungsvorschläge: Meta-Ebene durch Beobachtung und Moderation	325
12 Vorschläge zu Methoden und Begriffen in den Humanwissenschaften. Zu Teil II	327
Die Methoden	327
Die Begriffe	330
13 Vorschläge für den Umgang mit Anerkennung. Zu Teil III	335
Hegels Relevanz für die Anerkennung von Wahrheiten	335
Zum Thema Wahrheit	336
Zum Thema Erkenntnis und Anerkennung	338
Ikäheimos Relevanz für die Anerkennung von Fakten	340
Ricoeurs Relevanz für die Anerkennung von Meinungen	345
Honneths Relevanz für die Anerkennung im Kontext der Werte	351
14 Nachwort	357
Abwehr und Anerkennung – ein Grundmuster	357
15 Maximen	359
The Change of Consciousness	359
Literatur	361



Einleitung

1

Über den Ansatz, die Ideen und das Vorgehen

Was denken Sie über den Klimawandel?

Wie würden Sie, liebe Leserinnen und Leser, diese folgenden Fragen beantworten?

„Wie beurteilen Sie die Klimaforschung und die derzeit geführten Klimadebatten?“

„An welche Naturerlebnisse in Ihrer Kindheit erinnern Sie sich?“

„Was geht in Ihnen vor, wenn Sie in den Medien Berichte über Klimakatastrophen sehen und hören?“

„Sind Sie selbst von solchen Katastrophen betroffen gewesen?“

„Welche Macht haben Sie Ihrer Meinung nach, um etwas zum Klimaschutz beizutragen?“

„Welche Autoritäten auf welchem Gebiet erkennen Sie an?“

„Welche Macht haben Ihrer Ansicht nach Politiker heute in Sachen Klima?“

„Welchen Einfluss sollten Klimaforscher Ihrer Ansicht nach auf politische Entscheidungen haben?“

„Welche Klimaschutzmaßnahmen halten Sie für sinnvoll bzw. für sinnlos – und warum?“

„Welche Bedeutung für die Lösung von Klimaproblemen schreiben Sie der Wissenschaft zu?“

„Aus welchen Informationsquellen schöpfen Sie Ihr Wissen und begründen Ihre Meinungen?“

„Über welche Inhalte in Sachen Klimawandel tauschen Sie sich mit anderen aus?“

„Wie gehen Sie damit um, dass jemand vollkommen anderer Meinung ist wie Sie?“

„Welche Werte sind Ihnen im Leben wichtig?“

„Was sind Ihrer Ansicht nach die Werte, die eine Gesellschaft zusammenhält?“

Ein Kollege und ich haben in einem Forschungsprojektes über die *Argumentationsmuster in der Klimadebatte und die psycho-sozialen Hintergründe* zahlreiche Tiefeninterviews mit diesen und weiteren Fragen geführt.¹ Wir wollten herausfinden, welche Meinungen es über den Klimawandel gibt, und welche Faktoren Einfluss auf die Meinungsbildung haben: wie zum Beispiel die familiäre Herkunft, die Einstellung zur Natur, die Einschätzung der Wissenschaft, der Medien und der Politik, sowie Hoffnungen, Ängste, Werte und Visionen. Wir haben viel darüber erfahren, wie Menschen heute über ein zentrales Krisenthema denken und fühlen, und was sie über den Klimawandel wissen oder nicht wissen. Im Projektverlauf gaben uns die Interviewpartner/innen aus verschiedenen Schichten, Berufen und Altersgruppen ausführliche Antworten auf unsere Fragen.

Als wir über die ersten Ideen zu diesem Projekt nachdachten, war offen, ob Interviewpartnerinnen und -partner zu finden sind und ob und wie sie sich auf die Fragen einlassen würden. Wir bereiteten die Akquise sorgfältig mit persönlichen Anschreiben und Telefonaten vor, klärten über das Ziel der Untersuchung auf und sicherten Anonymität zu. Vielleicht spielte unser Interesse an den potentiellen Teilnehmerinnen und -teilnehmern und unsere Begeisterung für das Projekt eine Rolle, um Personen zu überzeugen, an dieser Untersuchung teilzunehmen. Es schien tatsächlich kein Problem zu sein, genügend Interessierte zu gewinnen, die bereit waren, sich auf die Befragung einzulassen. In den Interviews selbst zeigte sich, dass es den Interviewten ein erklärtes Bedürfnis war, auf unsere tiefergehenden Fragen, nach denen sonst kaum jemand fragt, zu antworten und zu berichten, was sie beschäftigt.

Was zeigt der Blick in die soziale Wirklichkeit?

Eigentlich hätten wir es uns mit einer quantitativen Untersuchung einfacher machen können, als herumzureisen und ausführliche Interviews jeweils vor Ort durchzuführen. Das heißt: Per online eine Meinungsumfrage zu starten mit vorgegebenen Antworten, die angekreuzt werden. Auch wenn dieses Vorgehen heute gang und gäbe ist und ein weit höheres Ansehen durch die Quantifizierbarkeit von Daten genießt, wäre dieser Weg für dieses Projekt, in dem es um psycho-soziale

¹ Es handelt sich um eine qualitative Studie mit dem Titel: „Die sogenannten Klimaskeptiker. Argumentationsmuster und psychosoziale Hintergründe.“ Im Auftrag des DBU, mit Dank an den Abteilungsleiter für Umweltkommunikation Dr. Thomas Pyhel, in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Dieter Flader, FU Berlin und Prof. Dr. A. Wulf, SRH Hochschule in Berlin, 2019.

Hintergründe von Argumentationsmustern gehen sollte, nicht infrage gekommen: Mit vorgegebenen Antworten lässt sich schwerlich feststellen, was Interviewte wirklich bewegt.

Der konkrete Blick in die empirisch erfahrbare Wirklichkeit und hier auf die persönlichen Befindlichkeiten ist für Erkenntnisse und Analysen wichtig, nicht nur das Spekulieren über Begriffe. Dieser Ansicht war auch der Philosoph Ludwig Wittgenstein.

Dieser Blick ist umso wichtiger, wenn man herausfinden will, wo die Ursachen von Konflikten liegen. Und dass die Klimakrise viele Konflikte mit sich bringt, steht außer Frage. Daraus folgt schon die ersten Fragen: Welche Probleme haben die Bürgerinnen und Bürger mit der Klimakrise?

Was beschäftigt sie? Worüber denken sie nach? Was wissen sie? Was fühlen sie? Wie engagieren sie sich, oder auch nicht?

Das Klima betrifft, wie die Pandemie und Kriege, gleichermaßen die gesamte Weltbevölkerung. Und Krisen sind nicht vom Himmel gefallen, sondern menschengemacht.

Aber wie damit umgehen? Von wissenschaftlichen Ergebnissen, von technologischen und politischen Lösungen, vom Streit über die Kosten des Klimaschutzes ist durchweg die Rede.

Doch genau betrachtet handelt es sich in der Klimakrise nicht nur um Ursachen wie den CO₂ Ausstoß, um Waldbrände und Überschwemmungen, um Umweltverschmutzung, Konsumfolgen und dergleichen. Es handelt sich in diesem Geschehen auch um Menschen, die als Betroffene, Experten, Politiker, Konsumenten, Umweltschützer, Klimaskeptiker, Globalplayer usw., nicht nur Teil des Geschehens sind, sondern auch um Akteure im laufenden Geschehen.

Aber davon ist selten oder gar nicht die Rede.

Mir scheint es manchmal so, dass die Menschheit sich nicht nur durch Umweltzerstörung und Kriege die Lebensgrundlagen zerstört, sondern sich selbst auch abschafft, in dem sie sich und ihre Möglichkeiten und Grenzen aus dem Auge verliert. Man setzt auf Technologie, Wissenschaft, Finanzierungen und die Politik, und dies, ohne zu bedenken, dass diese auch von Menschen gemacht werden.

Uns als Geistes- und Sozialwissenschaftler fiel auf, dass zwar vom menschengemachten Klimawandel schuldzuweisend gesprochen wird. Aber von Individuen, die denken, sprechen und handeln, ganz gleich in welcher Funktion sie mit Themen des Klimawandels vertraut sind, ist so gut nie die Rede.

Wird den Menschen Schuld zugeschrieben, aber ansonsten spielen sie gar keine Rolle?

Man möge diese Frage verstehen als ein Hinweis auf ein Paradoxon: Die Klimakrise ist und sei menschengemacht, aber die Diskurse drehen sich fast ausschließlich um Sachprobleme und nicht um zwischenmenschliche Probleme, die in der Kommunikation zutage treten und die Umsetzung vernünftiger Maßnahmen erschweren.

Zweifellos gibt es viele Bestrebungen, Bürgerinnen und Bürger partizipieren zu lassen, Jugendliche zu motivieren, sich für Klimaschutz einzusetzen. Aber das heißt noch lange nicht, dass die offensichtlichen bzw. verdeckten Widerstände, sich mit dem Klimathema konstruktiv zu befassen, damit schon verstanden und überwunden sind.

Wie in der Klimafrage kommuniziert wird und kommuniziert werden müsste, um dringend anstehende Aufgaben zu definieren und zu lösen, diese Fragen sind bislang kaum oder gar nicht im Blickfeld. Ohne Kommunikation jedoch läuft genau genommen gar nichts. Mir geht es hier nicht um Kommunikation nur als sachlogisches Mittel zum Zweck, sondern um die Frage, wie Personen miteinander sprechen und handeln, um Probleme zu erkennen und zu lösen. Wichtig ist dementsprechend zu fragen, welche *Probleme durch* und *in* der Kommunikation entstehen und welche *Lösungs-Möglichkeiten durch* Kommunikation geschaffen werden könnten.

Und um dies herauszufinden, liegt es nahe, sich (exemplarisch) mit dem Denken, Sprechen und Handeln, bezogen auf das Klimaproblem, zu befassen.

Wer sich, wie wir, mit tieferliegenden Krisenursachen befasst, kommt nicht umhin, sich mit der sozialen Wirklichkeit auseinanderzusetzen und zu fragen: Wie funktioniert die Kommunikation? ?

Kommunikation ist Leben, ist Austausch und spielt sich in einem unentwegten Wandel ab. Sie schafft, spiegelt und löst Probleme oder schafft erst welche.

Natürlich ist es unmöglich, solche komplexen Fragen in toto zu beantworten.

Was aber möglich ist, durch theoriegestützte Interviews herauszufinden, wie im Fall des Klimas argumentiert wird. Mit der Intention, zu eruieren, was Bürgerinnen und Bürger aus dem deutschsprachigen Raum über die Klimakrise denken, fühlen und *aussprechen* – und welche Schlüsse für Politik, Wirtschaft und Wissenschaft aus diesen Aussagen beispielhaft gezogen werden können.

Was leitet den Blick in die soziale Wirklichkeit?

„Forschen heißt, sich zunächst fragend zu verhalten.“² Forschen heißt, etwas noch nicht zu wissen und es wissen zu wollen. Und den Fragen ist in der Regel Interesse, Neugier und Wissen vorausgesetzt. Dies ermöglicht im besten Fall, die richtigen Fragen zu stellen und eine Zielperspektive zu schaffen. Was heißt das nun für ein Forschungsprojekt über Klimakommunikation?

Um das *Klima* selbst und dessen naturwissenschaftliche Erforschung kann es uns als Geistes- und Sozialwissenschaftler nicht gehen. Auch wenn wir uns mit Klimawissenschaftlern beraten und viel recherchiert haben, konnte logischerweise hier nicht das Klima selbst im Fokus stehen. Unser Interesse bezieht sich auf die Kommunikation *über* das Klima.

In den Vorarbeiten der Befragung zeigte sich bereits, wie einerseits der Klimawandel und dessen Folgen als unbestritten galt, wie aber andererseits Skepsis und Kritik von Experten und Laien gegenüber vielen öffentlich vermittelten Klimaaussagen festzustellen war.

Also lag es nahe, zu fragen: Welche Argumente haben Klimaskeptiker? Und wie begründen Laien ihre Skepsis? Ist Skepsis dringend notwendig? Oder führt Skepsis auch dazu, alles zu hinterfragen und zu relativieren? Und warum werden die Auseinandersetzungen zwischen den Lagern (Klimagegnern und Klimabefürwortern) so erbittert geführt?

Diese und weitere Fragen waren geleitet durch unsere Hypothesen über die tieferen Gründe von Kommunikationskonflikten, die durch unsere Vorarbeiten begründet waren mit einem Blick auf Wirkfaktoren, die in der Klimafrage bisher nie zur Debatte stand:³ Wie wirkt sich das Unbewusste in den Klimadiskursen aus? Welche Rolle spielt dabei die Kränkung?

Wir stießen zunächst bei Kollegen und Förderern des Projektes aufgrund dieser Thesen, dass das Unbewusste und die Kränkungen in der Meinungsbildung zur Klimafrage eine Rolle spielen könnte, auf Erstaunen, aus für uns verständlichen Gründen: Wie das? Das Unbewusste soll sich in rational geführten Diskursen auswirken? Das Klima kränkt, wo doch eigentlich nur Menschen sich gegenseitig kränken? Und zudem: Wie sollen diese beiden Wirkfaktoren – das Unbewusste und die Kränkung – in einer qualitativen Studie empirisch untersucht werden?

² Dieser Satz stammt von dem Philosophen Ernst Bloch und könnte für alle Forschungsarbeit handlungsleitend sein.

³ Dieter Flader: Vom Mobbing bis zur Klimadebatte. Wie das Unbewusste soziales Handeln bestimmt. Giessen 2016; Barbara Strohschein: Die gekränkte Gesellschaft. Das Leiden an Entwertung und das Glück durch Anerkennung. München 2015.

Doch diese Fragen können auf der Grundlage von Sprach- und Handlungstheorien zur Interpretation von Daten durchaus beantwortet werden: Im Sprechen und Handeln wird ausgedrückt, was dokumentiert und interpretiert werden kann. Und aus der Interpretation der Daten können Schlüsse über menschliches Verhalten gezogen werden.

Wir konnten mit unserem Ansatz überzeugen und dieses Projekt erfolgreich durchführen. Mit einem Abschlussbericht und einem Leitfaden mit Empfehlungen für die Klimakommunikation haben wir das Projekt beendet. Die Interviews – unseren Gesprächspartnerinnen und -partnern sei Dank – haben hochinteressante Einblicke in die Meinungsbildung zum Klimathema und die psycho-sozialen Hintergründe möglich gemacht.

Wie durch aufschlussreiche Ergebnisse neue Perspektiven eröffnet werden

Das umfangreiche Datenmaterial forderte nach Beendigung mich dazu heraus, weiter zu forschen bzw. zu fragen. Es hatte sich in der Auswertung der Daten gezeigt, dass die Interviewpartnerinnen und -partner (direkt wie auch indirekt) bezogen auf das Klima oft Ängste und Ohnmachtsgefühle zum Ausdruck brachten, ebenso wie Skepsis. Es ist mir hier allerdings sehr wichtig, zu erwähnen, dass ich die Zitate aus den Interviews so originalgetreu wie möglich hier im Teil III des Buches wieder geben werde. Dazu ist es notwendig zu erwähnen, dass eine mündliche Aussage mit kleinen Unterbrechungen, mit unvollständigen Sätzen, Nachdenkpausen und Gedankensprüngen verbunden sind. Diese Phänomene des Sprechens werden hier in der Wiedergabe nicht „ausgebügelt“, sondern authentisch wiedergegeben. Diese Vorgehensweise ist typisch in der Qualitativen Forschung und soll hier nicht in den Anmerkungen verschwinden, sondern als Teil der Methode genannt werden.

Wie sich herausstellte, waren nicht nur die erklärten Klimaskeptiker skeptisch, sondern so gut wie alle Interviewten: Skepsis z. B. gegenüber den Medien, gegenüber den Politikern, gegenüber der Industrie. Das Klima erwies sich dabei als das Thema, das fast durchweg negative Gefühle und Zweifel auslöst: Angst, Ohnmacht, Wut, Widerwillen, Selbstvorwürfe, Meinungskämpfe, Kränkungen usw. Demgegenüber war vielen Interviewten klar, dass die Klimakrise mit lebensbedrohlichen Folgen existiert und zur Dauergefahr wird.

Diese Einsichten und Erfahrungen schlugen sich in den Argumenten der Interviewten nieder. Und auffallend war, dass einerseits das Klimathema als absolut relevant beurteilt wurde, aber andererseits auch als ein Problem, mit dem man

sich aber nicht tagtäglich auseinandersetzen will, kann und möchte: Eine verständliche Abwehr von etwas, was belastet. Unangenehme Gefühle und rational erkannte Einsichten treffen hier aufeinander.

Dieser bemerkenswerte Fund ergab ein Hinweis für mich, weiter zu fragen: Was wird warum – unbewusst wie bewusst – in der Auseinandersetzung mit der Klimakrise abgewehrt? Und was wird wie und warum anerkannt?

Zu diesen Fragen waren die Daten weiter zu sichten: Mithilfe der Theorien aus der Psychologie zum Thema Abwehr und der Theorien aus der Philosophie zum Thema Anerkennung.

Abwehr ist ein Aspekt des Unbewussten, das sich in Sprache und Handeln niederschlägt. Die psychische und soziale Abwehr ist entsprechend mit psychologischen, psychoanalytischen Theorien und Sprach- und Handlungstheorien zu untersuchen. Diese wiederum sind für die Interpretationen der Daten nutzbar zu machen,

Anerkennung ist ein philosophisches Thema. Anerkennung wird, philosophisch gesehen, nicht primär nur als ein sozialer Akt analysiert, sondern, wie z. B. von Hegel (und weiteren, auch zeitgenössischen Philosophen), als komplexer Bewusstseinsvorgang mit verschiedenen Formen, Modalitäten erklärt, bezogen auf Personen, soziale Vorgänge, Sachverhalte, Institutionen, wie auch besetzt mit Normen und Werten.

Abwehr und Anerkennung sind, so gesehen und in diesem Buch erklärt, die beiden Grundmuster menschlichen Verhaltens und menschlicher Kommunikation. Sie funktionieren wie ein binäres System, in dem etwas (oft vorrational und unbewusst) spontan verneint oder bejaht wird.

Aus diesen Grundmustern folgen viele Varianten und Ausdrucksweisen, die allesamt sich in kommunikativen Prozessen mit weitreichenden Folgen niederschlagen. Das gilt dementsprechend eben auch für Abwehr und Anerkennung in der Klimakrise.

Aus den Ergebnissen der Untersuchung „Argumentationsmuster in der Klimadebatte“, aus Veröffentlichung und Recherchen und aus der These, dass die Denk- und Handlungsmuster durch *Abwehr und Anerkennung* eine entscheidende Rolle in der Kommunikation spielen, entstand die Idee dieses Buches.

Welche Ziele mit diesem Buch verfolgt werden

Daraus folgen logischerweise die Ziele dieses Buches: Abwehr und Anerkennung in der Klimakrise beispielhaft zu analysieren, zu erklären, zu verstehen und Lösungswege für eine konstruktive Klima-Kommunikation vorzuschlagen.

Die Grundlagen für die Analyse und die Lösungsvorschläge werden in den vier Hauptteilen des Buches geschaffen. Die Basis dafür sind die empirisch gewonnenen Daten und deren Deutungen mithilfe ausgewählter psychologischer und philosophischer Theorien, sowie eine kritische Position zu den wissenschaftstheoretischen und begrifflichen Prämissen meines Ansatzes. Die psychische und soziale Abwehr kann sich auf Personen, auf Wahrheiten, Fakten, Meinungen, auf wissenschaftliche Ergebnisse und auf Gefühle, die der Klimawandel auslöst usw., beziehen und findet in jedem Fall ihren Ausdruck in der Sprache. Das Gleiche gilt für die Anerkennung.

Die Vorgänge des Anerkennens sind so komplex und vielschichtig, dass man sich darüber wundern mag, wie die begrenzte alltagssprachliche Bedeutung mit den philosophischen Definitionen von Anerkennung auseinander klafft.

Mit diesem Buch wird außerdem auf folgende Forschungs- und Denkdesiderate reagiert:

Es gibt kaum Untersuchungen über die tieferliegenden psychischen und sozialen Ursachen der Klima-Kommunikationskonflikte. Philosophische Theorien werden in der Regel nicht in Beziehung zu empirischer Sozialforschung gesetzt. Klimathemen sind bisher so gut wie gar nicht philosophisch reflektiert worden.⁴ Die Psychoanalyse und die kognitive Psychologie waren bisher (bis auf die Ausnahmen, von denen hier die Rede sein wird) keine Grundlagen für Kommunikationsanalysen, schon gar nicht bezogen auf die Klimaproblematik.

Wie dieses Buch strukturiert ist

Aus dieser Zielsetzung folgt der Aufbau dieses Buches.

Im Teil I, Bestandsaufnahme „Die psychische und die soziale Abwehr“ werde ich zeigen, wie Abwehr funktioniert, woher sie kommt und wie sie wirkt. Zu verdeutlichen wird sein, dass Kränkungen im Abwehrvorgang eine große Rolle spielen.⁵

Zunächst werde ich den Abwehrprozess allgemein beschreiben. (1.Kapitel)

Darauf folgend stelle ich die empirische Studie „Argumentationsmuster in der Klimadebatte“ dar. Dieser Forschungsbericht dient dazu, den Leserinnen und Lesern zu vermitteln, wie diese empirische Untersuchung aufgebaut, begründet,

⁴ Eine Ausnahme macht in Ansätzen Hans-Joachim Schellnhuber, der in seinem Buch „Die Selbstverbrennung“ 2015, München, philosophische und politische Aspekte reflektiert.

⁵ Vgl. dazu B.Strohschein: „Die gekränkte Gesellschaft“. B. Strohschein, München 2015 „Das gekränkte Ich.“ München 2018.

durchgeführt, und wie die Daten ausgewertet wurden. Die Analyse der Argumente über das Klima steht dabei im Fokus. (2.Kapitel)

Aus der Perspektive der Psychoanalyse und der kognitiven Psychologie werde ich mich mit den Autoren befassen, die die unbewussten Faktoren der psychischen Abwehr gegen den Klimawandel untersuchen, in dem sie das *Sprechen und Handeln analysieren*, also den menschlichen Aktivitäten, in denen sich das Unbewusste manifestiert.⁶ Weitere Gründe für die psychische und soziale Abwehr werde ich aus der Sicht der kognitiven Psychologie und der Psychoanalyse darstellen.

Im Teil II geht es darum, welche *Methoden und Begriffe* ich für mein Wissenschaftsverständnis und meinen Ansatz insgesamt für grundlegend und notwendig halte.

Zu den Methoden: Aufgrund welcher Grundannahmen werden heute wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen und vermittelt? Und auf welche Grundannahmen beziehe ich mich? Um diese Fragen zu beantworten, beziehe ich mich auf den Philosophen und Wissenschaftstheoretiker G.H. von Wright. Von Wright beschreibt in seinem Buch „Erklären und Verstehen“, mit welchen Begriffen und Methoden seit Platon und Aristoteles Wissenschaft betrieben wird und welche Auswirkungen diese auf die Qualität von wissenschaftlich begründeten Aussagen haben. Mit den Ausführungen dieses Autors werde ich mein Verständnis einer prozessualen Theorie-Praxis-Beziehung, bzw. den Zusammenhang zwischen den Theorien und Empirie genauer beschreiben. (1. Kapitel)

Zu den Begriffen: Welche Grundbegriffe haben wir zur Verfügung, um uns in der Klimakommunikation zu verständigen? Auf diese Frage bin ich durch Hannah Ahrendts Werk „Wahrheit und Politik“ gestoßen. Sie erklärt überzeugend, warum und wie Konflikte in der Kommunikation entstehen, wenn man sich *nicht* über die Unterschiede zwischen Wahrheiten, Meinungen und Fakten verständigt. (2. Kapitel) Ihr Werk diene hier dazu, die drei zentralen Begriffe zu definieren.

Im Teil III *Analysen* werde ich die philosophischen Anerkennungstheorien von Hegel, Ricoeur, Ikäheimo und Honneth darstellen. Es geht hier um unterschiedlich definierten Aspekte der Anerkennungsmodalitäten, -bezugsfelder, -formen und -strukturen, die ich ausführlich darstellen werde, um mit ihnen dann die Argumente aus den Interviews weiter zu interpretieren. Diese Interviewaussagen werden nach drei Aspekten untersucht und zitiert: In welchen Aussagen handelt es sich um Wahrheiten? (Kap. 1, mit Bezug auf Hegel). In welchen Aussagen

⁶ Vgl. dazu D. Flader: „Vom Mobbing bis zur Klimadebatte. Wie das Unbewusste soziales Handeln bestimmt. Giessen 2016; Psychoanalysis, Culture an Social Action: Act Signatur of the Unconscious. London New York 2021.

werden Fakten genannt? (Kap. 2, mit Bezug auf Ikäheimo). In welchen Aussagen werden Meinungen zur Sprache gebracht, mittels derer etwas anerkannt wird oder auch nicht. (Kap. 3, in Bezug auf Ricoeur.) Auch mit den gesellschaftlich und historisch bedingten Anerkennungsformen werde ich mich befassen und fragen, welche Werte werden heute (individuell und öffentlich) für wichtig gehalten, aufgrund derer jemand oder etwas anerkannt bzw. nicht anerkannt wird. Das ist ein Aspekt, der in der Klimadebatte ebenfalls eine Rolle spielt und bisher kaum oder gar nicht in Betracht gezogen wurde. (Kap. 4, in Bezug auf Honneth).

Im Teil IV *Vorschläge für Einsichten, Erkenntnisse und Lösungen* werde ich entsprechende Einsichten, Erkenntnisse und Lösungen darstellen, wie mit den Problemen der Klimakommunikation umgegangen werden kann.

Und so hoffe ich, dass die Leserinnen und Leser sich mit Nachsicht und Neugier auf den vielleicht ungewöhnlich anmutenden Weg in die menschliche Psyche und Denkweisen begeben und sehen, dass die Klimakrise *auch* ein Thema für die Geistes- und Sozialwissenschaften sein kann, um die individuellen wie kollektiven Probleme im Umgang mit der Klimafrage besser verstehen und anders mit ihnen umgehen zu können.

Teil I

Die psychische und sozial bedingte Abwehr

Bestandsaufnahme

Vorbemerkung

Auf den ersten Blick mag es nicht notwendig erscheinen, unter dem Begriff „Abwehr“ die Klimakommunikation zu untersuchen. Es ist doch bekannt, dass zunehmend mehr für den Klimaschutz unternommen wird. Zudem sind 94 % der Bevölkerung in der BRD davon überzeugt, dass der Klimawandel existiert und auch menschengemacht ist. Weltweit hat die Bewegung *Fridays for Future* die Öffentlichkeit aufgerüttelt, endlich angesichts der Folgen des Klimawandels aufzuwachen und zu handeln. Die bürgerlichen Parteien, natürlich vorweg die Grünen, haben auf ihrer Agenda Klimaschutzprogramme. Wie mittlerweile auch die SPD und die CDU. Aus welchen Gründen sollte also eine Tatsache wie die Klimakrise *abgewehrt* werden?

Wie ich im folgenden Kapitel zeigen werde, gibt es zahlreiche Gründe und Motive dafür.

In dieser nun folgenden *Bestandsaufnahme* werde ich wesentliche Gründe dafür analysieren. Ich werde zeigen, wie die *psychisch bedingte und soziale Abwehr*, die sich in der zwischenmenschlichen Kommunikation über das Klima in Sprache und Handeln widerspiegelt und zu den Problemen führt, die die konsequente Durchsetzung von Klimaschutzmaßnahmen beeinflussen.

Wie schon zu ahnen ist, greifen viele Einflussfaktoren auf die Art und Weise, wie mit der Klimakrise umgegangen wird, ineinander: politische Widerstände und Unentschlossenheit, ökonomische Interessen, die Kluft zwischen Arm und Reich, verschiedene Lebensstile, kulturelle und lokale Unterschiede, Streitereien zwischen Klimagegnern und Klimaschützern, Gefühle wie Ängste und Ohnmacht, weit verbreitete Unwissenheit und Fehlinformationen.

Zu unterscheiden ist dabei die *psychische* Abwehr einerseits, die oft unbewusst bleibt, emotional bedingt ist und meist keine direkte Ausdrucksform findet. Andererseits handelt es sich um eine *soziale Abwehr*, die aus Interessenlagen und erklärten Gründen zustande kommt und mit entsprechenden Argumenten kommuniziert wird.

Um Inhalt und Struktur dieser Bestandsaufnahme nachvollziehbar zu machen, sind mehrere Wege möglich und meines Erachtens auch notwendig:

- *Zum Ersten* werde ich die Mechanismen, sprich: Teufelskreise der Abwehr – allgemein beschreiben, um zu zeigen, wie Abwehr funktioniert und was auf Abwehr unvermeidlich folgt. Dabei werde ich die beiden Formen der Abwehr unterscheiden und erklären.

- *Zum Zweiten*: Anhand der Ergebnisse der bereits erwähnten empirischen Untersuchung werde ich erklären, wie Abwehr ausgedrückt wird. Damit die Leserinnen und Leser einen Einblick bekommen, wie diese Studie entstand und durchgeführt wurde, werde ich das Konzept und die Ergebnisse darstellen.¹

- *Zum Dritten*: Klimakommunikation unter psychischen und sozialen Aspekten zu untersuchen, ist neu. Zu diesen Ausnahmen gehören die Untersuchungen von G. Marshall, eines kognitiven Psychologen aus den USA; sowie die Beiträge eines Sammelbandes, herausgegeben von S. Weintrobe, einer Psychoanalytikerin aus Großbritannien. Beide Ansätze werde ich in Bezug auf das Thema „Abwehr“ zusammenfassen.

¹ Zweifellos sind dies nur kleine Ausschnitte, aufgrund der Stichprobe. Doch in den Aussagen Einzelner spiegeln sich Grundstimmungen und Trends vieler wider.



Dynamik, Formen und Folgen der Abwehr. Ein Überblick

2

Warum es sinnvoll ist, die psychische und die sozial bedingte Abwehr zu unterscheiden

Auch wenn es nicht einfach ist, diese beiden Formen der Abwehr zu differenzieren, ist dies aus mehreren Gründen sinnvoll. Psychische Vorgänge können oft nicht direkt zum Ausdruck gebracht werden, weil sie nicht bewusst oder nur halb bewusst sind. Wie ich schon andeutete, kommt es in diesem Zusammenhang darauf an, die Schauplätze des Unbewussten, nämlich Sprache und Handeln, interpretieren zu können.¹

Wie diese psychisch bedingte Abwehr generell funktioniert und wie sie sich in der Klimakommunikation darstellt und gedeutet werden kann, steht hier im Mittelpunkt.

Davon zu unterscheiden ist die sozial bedingte Abwehr, die aus Interessen mit unterschiedlichen Motiven direkt kommuniziert wird. Es sind vor allem ökonomische und politische Motive, aufgrund derer diese Aspekte der Realität abgewehrt und mit den entsprechenden Argumenten begründet werden.

Das sind in der Klimakommunikation die Argumente, mit denen erklärt wird, warum es keine Klimakrise gibt, warum auch deshalb kein Klimaschutz notwendig ist.

Als soziale *Abwehr* können die Weigerungen aus der Industrie, z. B. der Gas- und Ölindustrie, sich dem Klimaschutz zu verpflichten, bezeichnet werden. Hier

¹ Das ist das Thema der Forschungsarbeit von D. Flader, der die Grundlagenforschung in Sachen Psychoanalyse verbunden hat mit Sprach- und Handlungstheorien, um unbewusste Vorgänge in Sprache und Handeln zu interpretieren. Vgl. dazu sein Buch: Psychoanalyse im Fokus von Handeln und Sprache. 1995

sind massiv ökonomische Interessen relevant, die zum Motiv für den massiven und wirksamen Widerstand werden. (Über diese Wirkmechanismen hat G. Marshall in seiner Untersuchung berichtet, siehe Kap. 3.)

Ebenso zeigt sich in politischen Einstellungen und in Ansichten über bestimmte Weltbilder eine sozial bedingte Abwehr. Sie kommt unter anderem auch aus rechtspopulistischen Reihen, nicht selten in Verbindung mit Verschwörungstheorien.

Die Argumente sind hier, ohne *nur* politisch motiviert zu sein: der Klimawandel sei eine Lüge, der Klimawandel sei nicht menschengemacht. Klimaveränderungen habe es immer gegeben. CO₂ sei notwendig für das Wachstum der Pflanzen und müsse nicht „eingedämmt“ werden.

Mit diesen Aussagen wird eine grundskeptische Haltung dem Klimawandel gegenüber zum Ausdruck gebracht, die auch politisch verwendet werden mit der weiteren Begründung, die Maßnahmen wären zu teuer, beruhten auf wissenschaftlich nicht hinreichend gesicherten Ergebnissen und seien gegenüber der Bevölkerung und der Industrie nicht durchsetzbar.

Aber auch ein Identitätsproblem spielt hier direkt wie indirekt eine Rolle: Das Klima gehört nicht zu uns, ist etwas, das mit den Menschen nichts zu tun hat und auf das Menschen auch keinen Einfluss haben und haben können.

Sowohl die politischen als auch die ökonomischen wie identitätsbezogenen Argumente gegen den Klimawandel werden mehr oder weniger deutlich kommuniziert mit entsprechenden Begründungen und Beweisführungen.

Was nicht direkt kommuniziert wird, sind die psychischen Aspekte, vor allem die Gefühle, die die mit „Sachargumenten“ begründete Abwehr steuern: Machtwille und Ohnmacht, Gier, Angst und Wut.

Sachargumente sollen emotionsgesteuert sein? So fragen sich vielleicht hier einige Leserinnen und Leser. Darauf wäre zu antworten, dass wir uns (nicht nur seit Freud) von der Hybris verabschieden müssen, dass Menschen rationale Wesen sind, die immer wissen, was sie sagen und tun.

Wie sich zeigen wird, ist auch die ökonomisch und politisch und identitätsbedingte Abwehr letztlich auch indirekt psychisch geprägt. Einfach deshalb, weil jedes Sprach- und Handlungsmotiv psychische und unbewusste Quellen hat, ganz gleich, mit welchen rational begründeten Argumenten eine Abwehr geäußert wird. Insofern werde ich in diesem Kapitel über die Mechanismen der Abwehr immer wieder auf diese Unterscheidung von psychischer und sozialer Abwehr hinweisen, im Wissen, dass beides eng miteinander verknüpft ist.

Dieses Ineinanderwirken von unbewussten und gefühlsbedingten Widerständen einerseits und rational erklärten und kommunizierten Widerständen andererseits erklärt auch die Widersprüche, die sich in der Haltung der Bevölkerung widerspiegeln:

Auch wenn es heutzutage immer mehr als No-Go gilt, sich *nicht umweltfreundlich zu verhalten und sich nicht* für Klima- und Umweltschutz wenigstens verbal einzusetzen, der offenkundige wie der latente Widerstand in der Bevölkerung gegen den Klimawandel ist dennoch vorhanden und wirkt, wie ich nun im Folgenden zeigen werde.

Und hinsichtlich aller Formen und Motiven der Abwehr stehen drei Fragen, die Klimakrise betreffend, im Hintergrund: Was ist wahr? Was sind Fakten? Und was sind Meinungen? Welche Wahrheiten werden abgewehrt, welche Fakten und welche Meinungen? Die drei begrifflichen Bedeutungs-Aspekte, unter denen Realität und die Aussagen darüber kommuniziert werden, sind in den nachfolgenden Kapiteln ebenfalls von Wichtigkeit. Und zwar deshalb, weil diese Unterscheidung von Wahrheiten, Fakten und Meinungen in den Mechanismen der Abwehr wie der Anerkennung eine entscheidende Rolle spielen.

Diese Mechanismen wirken sich auf die Kommunikation aus.

Doch zunächst wird es um die psychisch bedingte Abwehr gehen. Es handelt sich hier nicht darum, aus dieser Perspektive den einzelnen Individuen die Verantwortung für die Klimakonflikte zuzuschreiben. Vielmehr werde ich hier begreiflich zu machen versuchen, dass die psychischen Wirkmechanismen nicht nur bei Individuen eine Rolle spielen, sondern auch kollektiv und gesellschaftlich wirksam sind. Jedes Individuum ist Teil der Gesellschaft und wird von ihr geprägt, wie auch die Gesellschaft von Individuen und kollektiven Trends beeinflusst wird. Insofern wirken nicht nur die psychischen wie die sozialen Abwehrvorgänge ineinander, sondern auch die individuellen wie die kollektiven.

Nicht-Wahrnehmen-Wollen als Schutz und Ausweg aus Krisen

Es gibt kaum einen Lebensbereich, in dem die psychische *Abwehr gegen Unerträgliches* aus den verschiedensten Gründen *nicht* stattfindet. Die Abwehr gegen etwas oder jemanden, sogar gegen sich selbst, vollzieht sich innerpsychisch wie in allen sozialen Kontexten. Es ist eine allgemeinmenschliche Reaktion, die dann folgt, wenn eine Gefahr zu drohen scheint, gegen die man sich instinktiv wehrt, ganz gleich, worum es sich im Einzelfall handelt.

Abwehr ist eine Form des psychischen Schutzes. Als „gefährlich“ empfunden werden kann vielerlei: Menschen, von denen man sich bedroht fühlt, Aussagen von jemandem, die als unangenehm empfunden werden und kränken, persönliche und kollektive Krisen, die als unerträglich wahrgenommen werden, Lebenslagen, die angstschürende Veränderungen herausfordern, Tatsachen, denen gegenüber man meint, ohnmächtig zu sein.

Die Folge dieses Schutzimpulses durch Abwehr ist, dass das, was als unerträglich empfunden wird, weggeschoben wird. Nur wohin? In eine Schublade, die nicht wieder geöffnet wird?

Vielleicht können wir uns tatsächlich, um es bildhaft werden zu lassen, das Unbewusste als eine Schublade vorstellen. Das Unbewusste ist quasi ein Sammelbegriff für das, was sich unserem Bewusstsein entzieht oder entzogen werden soll. Das geschieht dann, wenn unbewusste innere Verbote oder Verurteilungen im Spiel sind, die verhindern sollen, diese oder jene Bedrohung fühlen zu müssen. Die Angst ist der Motor dafür, sich vor bestimmten Gefühlen bewahren zu müssen, um wenigstens auf diese Weise die Kontrolle zu behalten.

Es kann sich dabei um die Angst vor der Wut, vor der Trauer oder einem Schmerz handeln, aber auch um die Angst vor der Angst.

Die psychische Abwehr als Schutzwall vor übermächtigen Gefühlen kann nicht nur eine Reaktion auf negative Gefühle sein, sondern ebenso auch auf positive. Die Gefühle, die mit Liebe, Begeisterung und Freude verbunden sind, werden dann aus Angst vor Enttäuschungen vermieden. Und mit der Enttäuschung wird Schmerz befürchtet, der nicht zu ertragen ist. Dieser Mechanismus erklärt, warum Menschen gefühllos wirken oder es sind.

Abwehr als Schutzmechanismus hat zwei Seiten: Einerseits schützt Abwehr vor Unangenehmem, andererseits verhindert sie die Auseinandersetzung damit wie auch mit unliebsamen Aspekten der eigenen Person, mit anderen Menschen, mit denen Konflikte drohen oder/und gar mit Aspekten der Realität, die nicht verkraftbar erscheinen.

Wer abwehrt, will etwas nicht (mehr) wahrhaben. In der Psychoanalyse wird dieser Vorgang Verdrängung genannt. Wer verdrängt, kann dementsprechend auch nicht etwas oder jemanden *anerkennen*. Denn Anerkennung setzt, wie im Teil 3 zu zeigen sein wird, notwendigerweise *Wahrnehmen* voraus. Durch die Abwehr wird dieses Wahr-Nehmen vermieden. Vermeiden heißt, nicht anhören, nicht hinsehen, nicht hinfühlen. Dieses Vermeiden hat weitreichende Folgen. Es entstehen „blinde Flecken“ in der Sicht auf die Realität, auf sich selbst und auf die zwischenmenschlichen Beziehungen. Dies wiederum hat zur Folge, dass auf das, was nicht wahrgenommen wird, genauer gesagt, nicht wahrgenommen werden will, auch nicht reagiert wird.

So merkwürdig das klingt, fordert das *Klima* dieses „Nicht-Wahrnehmen“ geradezu heraus – aus mehreren Gründen: Es ist an sich abstrakt. Es ist überall und nirgends. Es wird mit dem „Wetter“ verwechselt, gegen das man sowieso nichts tun kann. Die Folgen des Klimawandels, wie die zunehmenden Katastrophen, sind nicht immer und nicht überall direkt wahrnehmbar. Das Klima ist für einen Normalbürger, um es überspitzt zu formulieren, nicht unmittelbar sichtbar. (Hier verweise ich auf die Ergebnisse, zu denen auch der US-amerikanische Kognitions-Psychologe G. Marshall gekommen ist, in dem nachfolgenden Kapitel über ihn.) Dazu kommt die unter anderem auch von den Interviewten mehrfach erwähnte Haltung der Natur und auch dem Klima gegenüber. Sinngemäß kann hier die häufig erwähnte Aussage so zusammengefasst werden: Die Natur und das Klima wären viel mächtiger, als sich das Menschen bisher eingebildet hätten. (Von wegen, wie aus der Bibel in den Interviews öfter zitiert wurde: Macht Euch die Erde untertan!) Die Quintessenz: Die Menschheit hätte weit weniger Macht als bisher angenommen. Mit dieser Einstellung und diesen Argumenten, die wir zu einem hohen Prozentsatz in den Aussagen unserer Interviewpartner und -partnerinnen festgestellt haben, wird indirekt eine Kränkung thematisiert. Eine Kränkung, die zustande kommt, wenn sich ein Individuum oder ein Kollektiv gar nicht oder nur sehr begrenzt für wirksam hält.

Warum der Klimawandel kränkt

Die Erde ist nicht der Mittelpunkt des Kosmos, sondern nur ein kleiner Planet, der sich um die Sonne dreht. Das war durch die Entdeckung von Kepler die erste große Kränkung. Die zweite bewirkte der Arzt und Begründer der Psychoanalyse, Sigmund Freud: Der Mensch ist nicht Herr im eigenen Haus. Mit dieser Erkenntnis verdeutlichte Freud das, was seit jeher der Menschheit zum Problem wird: Die Gefühle und die Triebe wirken weit stärker als Vernunft und Verstand. Sie steuern weit mehr das Denken und Handeln als die selbstbewusste und vernünftige Reflexion.

Dieser Mechanismus wird dann besonders virulent, wenn etwas von außen als mächtig und gefährlich interpretiert wird und auch gefährlich und mächtig *ist*. Diese Gefahr löst Angst und Ohnmacht aus, wiederum mit der Erfahrung, ohnmächtig zu sein oder Ohnmacht zu befürchten.

Man kann sagen, dass Ohnmachtsgefühle, ganz gleich, ob sie durch äußere Anlässe berechtigt sind oder nicht, mit einem Gefühl der Kränkung einhergehen. Einfach gesagt: Ich oder Wir sind nicht stark genug, wir sind nicht wirksam

genug, um ein Problem zu lösen. Und was bin ich, was sind wir dann wert, wenn wir meinen, dazu nicht in der Lage zu sein?

Die Klimakrise ist, auch wenn dies selten oder nie ausgesprochen wird, eine neue Kränkung der Menschheit. Dass angesichts der „Übermacht“ der Natur und des Klimas ein bewusstes und unbewusstes Abwehren wie eine Rettung erscheint, um sich nicht mit der menschlichen Ohnmacht auseinandersetzen zu müssen, ist nachvollziehbar.

Dass in den technokratischen, politischen und wissenschaftlichen und erst recht in den öffentlichen Meinungsbildern sich diese durch Angst und Ohnmacht initiierte psychische Abwehr nicht direkt widerspiegelt, hat mit einem Phänomen zu tun, das typisch für den Umgang mit Kränkungen ist: Das, was kränkt, wird abgewehrt und nicht direkt kommuniziert, um sich vor unangenehmen Gefühlen zu schützen.

Abgesehen von den unbewussten und abgewehrten Kränkungen durch die Ohnmachtsgefühle dem Klima und der Natur gegenüber, findet also in der Klimakommunikation Abwehr aufgrund von Kränkungen sehr häufig statt, ohne dass diese Ursache von Konflikten je thematisiert wird.

Dies geschieht zum Beispiel auf Konferenzen, auf Kongressen und in Umweltausschüssen: Ein Experte beleidigt in einer Sachdiskussion über den Kohleausstieg einen anderen Experten, der anderer Meinung ist oder scharfe Kritik an den Aussagen seines „Gegners“ übt. Der Beleidigte möchte sich keine Blöße geben, schluckt die Beleidigung herunter, antwortet nicht, versucht aber bei nächster Gelegenheit, alles daranzusetzen, die Durchsetzung eines Beschlusses, um den sein Angreifer kämpft, massiv zu verhindern. Unterhalb der ausgetragenen Auseinandersetzung über den Kohleausstieg werden Gefühle aktiviert und gleichzeitig verdrängt bzw. abgewehrt, um sich zu schützen und sich für die erfahrene Kritik zu rächen.

Doch Kränkungen finden nicht nur durch offensichtliche Angriffe statt. Sie geschehen auch dann, wenn sich ein Experte (z. B. aus der Wissenschaft) für die Durchsetzung notwendiger Umweltmaßnahmen engagiert und bei Entscheidern (z. B. Kommunalpolitiker) auf Unverständnis und taube Ohren stößt. Das sind frustrierende Erfahrungen, in denen Abwehr in unterschiedlichen Ausdrucksformen wie Kritik, Weghören, Argumente verweigern und Schweigen, dazu führt, dass dringend notwendige Entscheidungen nicht getroffen werden.

Diesen Mechanismus habe ich nicht nur in öffentlichen Diskussionen beobachtet. Experten haben mir aus eigenen Erfahrungen berichtet, wie Sitzungen in dieser Art und Weise ablaufen und wie wichtige Beschlüsse immer wieder infrage gestellt und aufgeschoben, um dann schließlich obsolet zu werden. Die Konfliktdynamik und ihre Ursachen werden, wie schon gesagt, so gut wie nie auf

einer Metaebene thematisiert. Das führt unter anderem auch dazu, dass viele sinnvolle und notwendige Beschlüsse nicht durchgesetzt werden. Auch das ist eine Erfahrung, die Wissenschaftler, Umweltexperten, Politiker, die sich für bestimmte Ziele einsetzen, immer wieder machen und darüber allerdings nicht öffentlich berichten, dass sie diese Ziele nicht erreicht haben.

Wie Kränkungen entstehen – die lebensgeschichtlichen Gründe und die psychischen Folgen

Spielen psychische Aspekte wirklich so eine große gesellschaftliche Rolle, auch in den öffentlichen Debatten in Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft? Wenn man die üblichen Denk- und Verhaltensweisen in Betracht zieht, nach denen unter Experten entschieden wird und wie im Alltag gedacht und gehandelt wird, dann wird von seelischen Wirkmechanismen, wie die Kränkung und deren Folgen, die die Kommunikation steuern, *nicht* ausgegangen.

Mir geht es hier nicht darum, Konflikte zu individualisieren, sondern Mechanismen aufzuzeigen.

Wenn wir tiefer blicken, spielen diese psychischen Wirkfaktoren eine große Rolle. Nicht nur, weil unausweichlich jeden Tag in Beruf und Alltag gekränkt wird, ohne dass dies bewusst wird und dennoch weiterwirkt, sondern auch, weil sich jedes Individuum auf den Spuren der eigenen Kindheit bewegt, in der Kränkungen stattgefunden haben und weiterwirken. Dass jeder Mensch einmal ein Kind war und die Erlebnisse in der Kindheit unausweichlich bis in das späte Erwachsenenalter nachwirken, ist nicht bewusst in unserer Gesellschaft. Es ist ein weitgehend noch unerforschtes Thema, wie aufgrund individueller Kindheits-erfahrungen Männer und Frauen Politik machen oder/und als Entscheidungsträger mit diesen frühen Kränkungs-Erfahrungen umgehen.

Es gibt kein Leben ohne Kränkungen. Diese Tatsache wird hier nicht moralisch bewertet. Kränkung wird hier als eine der Ursachen für Abwehr in Betracht gezogen.

Kränkungen erfahren nicht nur die Kinder von lieblosen Eltern, die aufgrund ihrer eigenen Lebensgeschichte keine Empathie erfahren haben. Dieses Phänomen finden wir in allen Familien aus unterschiedlichen Gründen. Das Hautproblem ist dabei, dass Eltern unbewusst das weitergeben, was sie selbst erlebt haben. Kränkungen finden oft unbewusst und unbeabsichtigt statt und sind hinter den noch so gut gemeinten Erziehungszielen der Eltern verborgen.

Kinder aus der gebildeten Mittel- und Oberschicht mit sogenannten Helikopter-Eltern, die alles tun, um ihre Kinder zu verwöhnen und zu beschützen

und sie zu gut funktionierenden Leistungsträgern zu erziehen, sind psychisch in einer keineswegs sehr viel besseren Lage als die Kinder, die nicht nur materielle, sondern auch seelische Nöte erleben. Wenn die behüteten Kinder nicht den Leistungsansprüchen ihrer Eltern Genüge tun oder sich nicht dankbar genug erweisen, reagieren die Eltern oft enttäuscht und mit Vorwürfen und Wut. Zudem führt, wie Psychologen es nur zu gut wissen, die Verwöhnung wie auch die massiven Leistungsansprüche zu narzisstischen Störungen, zu Ego-Verhalten und mangelndem Gemeinschaftssinn. Kinder, die mit diesem Perfektions- und Leistungsanspruch aufwachsen und auch nicht genug Liebe und Verständnis dabei erfahren, agieren die seelischen Mängel und das Gefühl des Scheiterns vor ihren elterlichen Ansprüchen im Erwachsenenleben dementsprechend aus. In allen Berufsbereichen finden wir heute Erwachsene, die mit diesen Problemen zu kämpfen haben. Sie schaffen sich und anderen Probleme, indem sie frühere Erfahrungen dieser Art ausagieren und versuchen, sich mit Ehrgeiz, Machtwillen wie auch dem rücksichtslosen Durchsetzen ihrer Interessen zu behaupten. Kinder aus der Unterschicht haben wiederum oft gestresste Eltern, die ohne Wissen über die kindlichen Bedürfnisse handeln und aufgrund der Alltagsbelastungen wenig Zeit und auch Empathie für ihre Kinder aufbringen.

Abgesehen davon wachsen immer mehr Kinder in konflikträchtigen Patchwork-Familien auf oder nur mit einem Elternteil, meistens der Mutter. Therapeuten wie auch Lehrer und Erzieher berichten über diese Phänomene, dass viele Kinder heute entweder mit seelischer Verwahrlosung durch Vernachlässigung oder auch mit der Verwahrlosung durch Verwöhnung konfrontiert sind.²

In allen Fällen geht es in der elterlichen Erziehung nicht um das Kind, sondern um das Ausagieren der Probleme, die die Eltern selbst haben: die eigene Liebesunfähigkeit und das Gefühl, in der Gesellschaft nichts zu gelten und nichts zu bewirken.

Hinzu kommt, dass der soziale Abstieg von Vater oder Mutter durch Arbeitslosigkeit und andere Ursachen sich auf die Kinder und deren Selbstwertgefühl auswirkt. Viele Kinder wachsen in unvollständigen Familien mit überlasteten Müttern auf. Und allein aufgrund der Zunahme solcher Fälle erfahren die Kinder nicht die Aufmerksamkeit und emotionale Zuwendung, die sie dringend für ein gutes Selbstwertgefühl brauchen.

² Vgl. dazu Berichte und Veröffentlichungen von Michael Winterhoff, Jesper Juul und vor allem die Bücher von Wolfgang Bergmann wie auch die psychohistorischen Studien von Lloyd de Mause, siehe Literaturliste